

# Arendsee'r Wochenblatt

Nutliches Publikations-Organ

für die Stadt Arendsee und den Amtsgerichtsbezirk Arendsee.

Gratis-Vergabe: Landwirtschaftliche Beilage. Illustriertes Sonntagsblatt.

Schriftleiter, Druck und Verlag: W. H. Störck, Arendsee.

Dieses Blatt erscheint  
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend,  
Ausgabe in der Stadt ebenfalls zweimal.  
Bezugspreis:  
in der Stadt vierteljährlich 1,50 Mark,  
außerhalb durch die Post frei ins Haus  
1,74 Mark, bei Abholung von der Post  
1,50 Mark.

Anzeigen  
werden am Montag, Mittwoch und Freitag  
bis 10 Uhr vormittags erbeten.  
Anzeigenpreis  
für die 5 gespaltene Spalten-Zeile oder deren  
Raum 20 Pfg. Restanteil die 4 gespaltene  
Zeile 30 Pfg.  
Fernsprecher Nr. 25

Nr. 33.

Bezugspreis  
vierteljährlich 2,75 Mk.

Dienstag, den 16. März 1920.

Einzelheft: 3 Pfg. 10 Hefen  
Postamt: 3 Pfg. 10 Hefen

31. Jahrgang.

## Gegenrevolution in Berlin. Proklamierung der neuen Regierung. General-Landschaftsdirektor Kapp, Reichskanzler. General v. Lüttwitz, Reichswehrminister.

Am Freitag ist die Regierung einem von rechts-radikalen Anhängern geplanten 'Kuppelzug' auf die Spur gekommen, das den gemäßigten Linientrupp der jetzigen staatslichen Verhältnisse zum Ziel hatten.

Reichswehrminister Westf. traf sofort Sicherheitsmaßnahmen und ließ auf die Garnisonen in Berlin und Umgebung Befehl, sich alarmbereit zu halten und jeden Annäherungsversuch von Truppen an Berlin mit Waffengewalt zu verhindern. Das Regierungsviertel (Wilhelmstraße, Reichskanzlei, Reichspräsidentenpalast) wurde durch Militär besetzt. Von den Männern, die hinter der auf den Sturz der gegenwärtigen Regierung gerichteten Bewegung stehen, haben die in Döberitz stationierten Luftunterstützung ihre Pläne gewonnen.

Sonnabend früh sind die revolutionären Truppen von Döberitz in Berlin eingedrungen. Die Sicherheitsmaßnahmen räumten die von ihnen am Freitag abend besetzten Straßen. Die Reichsminister, die bis morgens 5 Uhr in der Reichskanzlei anwesend waren, verließen diese, nachdem sie das Ultimatum der Brigade Ehrhardt abgelehnt hatten, welches folgendermaßen lautete:

1. Bildung eines neuen Kabinetts aus Fachministern.
2. Entlassung des Reichswehrministers Westf. durch einen General der Reichswehr.
3. Straffreiheit des General-Landschaftsdirektors Dr. Kapp und der in Schutzhaft genommenen Personen.
4. Straffreiheit der Angehörigen der Marinebrigade Ehrhardt.

In einem von Ebert, Bauer, Westf., Schild, Schmidt, Dautz und dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei unterschriebenen Aufruf an die Arbeiter wird zu einem Generalstreik aufgefordert, welchem inzwischen bereits stattgegeben ist.

Die erste in Berlin einrückende Truppe war die Marinebrigade Ehrhardt, die unter den Klängen ihrer Kapelle und Borantragen der Kriegslage durch das Brandenburger Tor einzog. Bald darauf zogen weitere große Truppenmassen mit schwarz-weiß-roten Fahnen in die Stadt ein. Sämtliche Regierungs- und öffentlichen Gebäude wurden ohne Widerstand besetzt.

Von der Reichskanzlei ist folgende Bekanntmachung ausgegeben:

Die bisherige Reichsregierung hat aufgehört zu sein. Die gesamte Staatsgewalt ist auf den unterzeichneten General-Landschaftsdirektor Kapp-Königsberg als Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident übergegangen. Zum Militärbefehlshaber und gleichzeitig als Reichswehrminister wird vom Reichskanzler der General der Infanterie Freiherr von Lüttwitz berufen. Eine neue Regierung der Ordnung, der Freiheit und der Tat wird gebildet.

Kapp, Reichskanzler, Freiherr von Lüttwitz.  
Am Sonntag wurden in Berlin und allen größeren Städten zahlreiche Protestversammlungen abgehalten. Das neue Regierungskabinetts sieht sich wie folgt zusammen:

General-Landschaftsdirektor Dr. Kapp, Reichskanzler, Oberfinanzrat Bang, Reichsfinanzminister, Rarier Traub, Kultusminister, Freiherr von Lüttwitz, Kriegsminister.

Zu blühigen Zusammenkünften ist es in Berlin nicht gekommen. Die Straßenbahn und Hochbahn fahren nicht, Wasserwerk und elektrisches Werk sind stillgelegt. Die drohende Gewalt ist Generalmajor Hoesel übertragen.

In Breslau hat der General des 6. Armeekorps, v. Friedberg, seinen Abschied genommen, wie es heißt aus dem Grunde, daß Offiziere und Mannschaften vor wenig Tagen beschloffen hätten, zu der bisherigen Regierung zu halten und jetzt zur neuen Regierung übergegangen sind. Die Führer der Unabhängigen Sozialdemokraten und Kommunisten sind in Schutzhaft genommen.

In Weimar ist in der Sonntagsnacht ein Gewehr- und Handgranaten-Angriff auf das von Reichswehr besetzte Hauptpostamt abgefallen.

In Kiel kam es zu blühigen Zusammenkünften zwischen Anhängern der alten und jetzigen Regierung, ebenso in Leipzig, wo 10 Tote und viele Verwundete zu verzeichnen sind.

Die Preußen hat sich für die neue Regierung erklärt. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat in Magdeburg einen Aufruf erlassen, treu zu der bisherigen Regierung zu stehen.

Aus Nord Schleswig kommt die Nachricht, daß bei der Abstimmung der Deutschen voraussichtlich eine 2/3-Mehrheit erzielt werden wird.

Die Staatsbahnen fahren wie bisher, nur die Kleinbahnen, so auch die Stendal-Arendsee, streifen seit gestern.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Speisefette.

Es wird hierdurch festgesetzt, daß in der Woche vom 14. bis 20. März d. J. an die Verkaufsberechtigten von den Butterveranschlagten gegen Festkarte 25 Gr. Butter und auf Margarinekarte 31 1/2 Gr. Margarine ausgegeben werden.

Der Preis beträgt für 25 Gr. Butter 60/, Pfg. und für 125 Gr. Margarine 200/, Pfg. auf 2,61 Mk. Osterburg, den 10. März 1920.

Kreiswirtschaftsamt.

Alle noch rückständigen Rechnungen über Lieferungen und Leistungen für die hiesige Stadtschule seit 1. April 1919 sind sofort, spätestens jedoch bis zum 20. d. März, an die Schulkasse (Mathaus Zimmer Nr. 4) einzureichen.

Arendsee, den 15. März 1920.

Der Schulvorstand.

Am Dienstag, den 16. März, vormittags von 9-12 Uhr, findet die Ausgabe von Petroleummarken statt. Es wird vor Auszahlung 1 Ltr. versabotet, der Preis beträgt 3,20 Mk. Haushaltungen mit Gasanschluß erhalten kein Petroleum.

### Der Markt.

Verkauf von Gries oder Haferflocken an Kranke, Säuglinge, Kinder unter 2 Jahren und alte Leute über 70 Jahre.

Für den Monat Februar erhalten Säuglinge, Kinder unter 2 Jahren und alte Leute über 70 Jahre 500 Gramm Gries oder Haferflocken.

Nur vorgebrachte und gestempelte Bezugsorten können geliefert werden.

Selbstverleger haben keinen Anspruch. Der Preis beträgt für Gries 2,55 Mk. und Haferflocken 92 Pfennig je Pfund.

Osterburg, den 9. März 1920.

Kreiswirtschaftsamt.

Wiesner.

Die Arriegefamilien-Unterstützung für die zweite Hälfte des Monats März gelangt am 16. März 1920, vormittags 10 Uhr, zur Auszahlung.

Pünktliche Abholung ist erforderlich. Arendsee, den 15. März 1920.

Die Stadtkasse

Lansburg.

## Lokales und Provinziales.

Arendsee, den 15. März 1920.

Stadtverordnetenversammlung am 12. März. Anwesend sämtliche Magistratsmitglieder und 11 Stadtverordnete. Verhandelt wurde über folgende Sachen: 1. Von den Restentwerfungsprotokollen wird Kenntnis genommen. 2. Die Umplanfestung der Postkassenstraße, etwa von dem bahnigen Grundstück bis zur Lenzenauer Chaussee wird beschloffen, die Kosten werden bewilligt. Es steht zu hoffen, daß dadurch endlich der Sumpf dort verschwindet. 3. Die Pfisterung des westlichen Bürgersteiges in der Postkassenstraße bis zu dem W. Richterischen Hause wird ebenfalls beschloffen und die Kosten bewilligt. Wird die beschloffene Pfisterung mit kleinen Feldsteinen auch nicht gerade nach dem allgemeinen Geschmack und den sonstigen Gepflogenheiten der hiesigen Behörden sein, so wird es doch erachtet werden, da, man trockenen Fußes nach dem Postamt gelangen kann. 4. Herr Rammetz beantragt, die Vergütung für das Choraltblauen an den 1. Feiertagen von 1. Ltr. auf 25 Mk. zu erhöhen. Die Meinung, ob das Choraltblauen die Festbestimmung habe, zumal nur die Kirchenbesucher etwas davon hörten, ist geteilt. Der Antrag wird abgelehnt und Herrn Rammetz anheim gegeben, sich an den Gemeindevorstand zu wenden. 5. Die Kosten für Aus-

besserung des Rathausgartens wie für Reparaturen in dem Landwirtschaftlichen Schulgebäude werden bewilligt. Dem Antrage des Magistrats, für die Grenzspende 50 Mk. für Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit 20 Mk. zu bewilligen, stimmt die Versammlung zu. Kenntnis genommen wurde von dem abschlägigen Bescheide des Ministeriums, der Stadt Arendsee ein Stück Staatsforst abzutreten.

Der Andrang zu dem Postschalter beim hiesigen Postamt ist zu gewissen Tageszeiten, jetzt besonders in der Mittagsstunde nach Eintreffen des 11 Uhr-Zuges, sehr stark. Die Dame, die in dieser Zeit den Schalter verfehlt, hat nichts zu lachen. Sie muß die Seiten für die Wähler verteidigen, die Briefträger abfertigen, während das Publikum von Minute zu Minute immer mehr anwächst und ungeduldig wird. Leicht abgesehen ist wohl die Sachen-Abhaber, aber wenn dazwischen Geschäftsleute und Angestellte mit Bergen von Papiergeld, Ein- und Zweimarkstücken, Einschulungen machen, so müssen die Ertrierer ungeduldig lange warten; über die Deamtin hört man oft unerschütterliche Vorwürfe, denn sie kann doch nur der Reihe nach abfertigen. Nicht viel könnte das Publikum selbst zur Beschleunigung der Abfertigung beitragen, wenn es Einschulungen und Einkäufe von Einschreibebüchern zu einer anderen Zeit vornehme, als gerade in der Abholzeit. Vielleicht ließe es sich auch einrichten, daß der Schalterdame in der Hauptzeit eine Stunde eine andere Dame nur zur Ausgabe der Postfächer zur Seite gegeben würde.

Exercitie. Die Dresdene Decretengesellschaft, 12 Personen, beabsichtigt am Sonnabend in Berliner Hof eine Exercitie, 'Volantenschiff', 'Dreimädelbäumchen' zur Ausführung zu bringen. Infolge des unterzeichneten Postvertrages sind nötige Bestimmungen über die Ausführung bis jetzt nicht gekommen. Nach den vorliegenden Berichten verdient die Gesellschaft Anerkennung.

Der März ist ins Land gezogen, die Erde verjüngt sich, an Baum und Strauch schmelzen die Knospen, bald wird das frische Grün überall herporbrechen. Da macht es einen doppelt widerlichen Eindruck, wenn sich dazwischen an Promenaden in Gärten und in den Wäldern altes Landrat, wie Schutt, Müde, Gerben und altes Email-Geschirr breit machen. Das ein Schuttballenplatz an der Fehlbauerer Chaussee besteht, ist allgemein bekannt, auch das Ablagen von alten Wirtschaftsfässeln an anderen Straßen bei Strafe verboten ist. Trotzdem finden sich immer wieder Einwohner, die ihre Müllsäcke aus purer Bequemlichkeit dort hinwerfen, wo es nicht sein soll, wo sie dem Landschaftsbilde erheblich Abbruch tun. Wenn unvorsichtige Kinder etwas tun, was sie nicht dürfen, so werden sie von obeligen Eltern bestraft, sollten denn aber Erwachsene nicht mit Worten zu belehren sein, das zu vermeiden, was wider jede Ordnung, jede Sitte und Gesetz ist. In jeder Wirtschaft, in jeder Werkstatt muß Ordnung herrschen, jedes Werk muß seinen ihm gebührenden Platz haben, wenn wenn die Arbeit erleichtert und gegeben soll. Gehen sollte sich doch endlich einmal jeder zur Pflicht machen, allen Irrat an die ihm zugewiesene Stelle zu schaffen und nicht das Stadtbild zu verunstältern.

Veranstaltungen. Im festlich geschmückten Saale des Schützenhauses hielt am Sonnabend der Verein 'Schnesglücken' ein Balls-Vergnügen ab, welches einen guten Verlauf aufzuweisen hatte. Für die Teilnehmer wurden bunte Lampen bereit gehalten. In einer verankelten Laterne wurde hübsche auch überhöfliche Gegenstände genommen. Wer sich gegen die Ballordnung verging, etwa beim Tanz zu Fall kam oder dergl., wurde ins 'Prison' gesperrt und mußte seine Tat durch Trinken eines Likörs sühnen, was zu den lustigsten Szenen führte und die Stimmung erhöhte.

Gegen die abermalige Erhöhung des Postgebührens hat der Hausmann Stellung genommen. Eine derartige Belastung, wie gedacht, kann einer Wirtschaftschaden nicht tragen. Die Post sei ein Verlebensmittel, das der Öffentlichkeit diene.

Stendal, 13. März. Infolge mehrerer in die Südrailtalern gemachter Einbrüche wurden die Posten verdoppelt und in vergangener Nacht ein Einbrecher, der es auf Lederzeug abgesehen hatte, ertappt. Da er auf Anruf nicht stand sondern schliefte, schloß der Posten und trat hier in den Leib und in den Oberkörper. Schwer verletzt wurde der Einbrecher ins Krankenhaus gebracht. Es handelt sich um den 18jährigen Fährerzeubling Erwald Klinge, der noch mehr auf dem Kirchhof hat.



# Um die Reichstagswahlen.

Ein parlamentarischer Mitarbeiter schreibt:  
 Seit lang es wie Trompetenschmetter, als in der Dienstagtagung der Nationalversammlung die Führer der beiden Hauptparteien, Graf Solodowitsch namens der Deutschnationalen und Abg. Dr. Seitzge namens der Deutschen Volkspartei, von der Anwendung aller parlamentarischen Mittel sprachen, um der sie ihre Zukunft nehmen müßten, wenn es dabei bleiben sollte, daß nach dem Willen von Regierung und Mehrheitspartei die Neuwahlen zur Volksvertretung auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben würden. Wie der alte Solow seine Antrittsrede vorbrachte, konnte allerdings nicht gerade beängstigend wirken; er ist auch nach der Resolution der wählenden, in der Form niemals maßlose Volkstäter geblieben, als welcher er sich weit über Deutschlands Grenzen hinaus einen Namen gemacht hatte, er kann auch in Rom, auch wenn er durch mehr oder weniger geschnaddele Politiker gerollt wird, den selbstigen Weltmann nicht verlegen, der nach außen hin seine Kräfte demutet und sich der Art seines Auftretens in der Öffentlichkeit niemals vom Gegner vorzeichnen läßt. Schärfer ging schon der Führer der Deutschen Volkspartei ins Zeug. Dr. Seitzge, der frühere Justizminister im früheren Reichsreich Sachsen, ist jugendlich, fasten im Bunde, auch er erklärte, daß seine Freunde entschlossen seien, alle ihnen zu Gebote stehenden parlamentarischen Mittel anzuwenden, um zum Ziele zu gelangen. Dieses Ziel aber ist die durch die Verfassung vorgeschriebene Aenderung von Wahlen zum Reichstag. Das Mandat der Nationalversammlung ist nach der Übergabe der Rechte längst abgelaufen und es geht nicht an, es immer wieder zu verlängern. Aus verfassungsmäßigem Grunde nicht, aber auch nicht aus politischen Gründen; denn die Nationalversammlung könne nach dem ungeschicklichen Stimmungsverständnis, der in vielen Vorkämpfen vor sich gegangen sei und immer größeren Umfang annehmen könne, unmöglich noch die der wahrheitsgemäße Ausdruck der öffentlichen Meinung anerkannt werden. Deshalb müsse sie, gerade weil es bei uns nach demokratischen Grundsätzen zugehen soll, so rasch wie möglich vom Schauplatz abtreten.

Über die Forderung der Rechte ist in namentlicher Abstimmung mit 176 gegen 60 Stimmen abgelehnt worden. Die komische Regimentsmusik, die sich nicht nur unüberhörbar zumachen, die immer auch die schlichten Neben nichts ausrichten. Was wird nun weiter geschehen? Herr Seitzge hat vorerwähnt hingewiesen, daß seiner Partei jede Obstruktion ferne, und Graf Solodowitsch hat nicht minder bestimmt erklärt, daß die Rechte sich in ihrem Kampf ums Volksgewalt und Vaterland selbstständig nur gestärkter Mittel bedienen werde. Aber da man doch weiß, daß die beiden Seiten ebenso wie ihre Parteien sehr ernst genommen sein wollen, muß doch hinter ihrem einigermaßen geräuschvollen Auftreten etwas mehr gefühlt werden als die bloße Wut an kleinen parlamentarischen Zwischenfällen, als der Versuch, durch blendende Schaumblasen die Augenblicke zu verblenden, mit denen sich niemand hier oder jene hinter den Kulissen verborgene behaltene Schwierigkeit in eigenen Tagen für einige Zeit beheben läßt.

Es wird behauptet, daß die parlamentarische Führung der Reichsparteien von den Änderungen im Lande vielfach als zu langsam und zu schwach getadelt wird; man fordert die schärfste Kritik gegen das neue System wie gegen alle seine Schwächen, nur und wo es auch ist, und trifft bereits Anstalten, um bei der Vorbereitung der Neuwahlen alle Vertreter einer gut zu gemachten Anzahl von den Kandidatenlisten auszuscheiden. Dieser Stimmung der Wählerfront müßte offenbar jetzt mehr als bisher Rechnung getragen werden. Alle verfassungsmäßigen Mittel sollen benützt werden, um zu verhindern, daß die Nationalversammlung sich auch weiterhin noch Rechte und Aufgaben annehme, zu denen sie nicht befugt und nicht berufen ist. Auf eine Verklärung des parlamentarischen Kampfes müssen wir uns also für die nächsten Wochen und Monate in jedem Falle gefaßt machen; es auch auf Obstruktion und die damit unvereinbar parlamentarischen Arrangements und Arrangements, das kann wohl als Pflicht der Beteiligten von vornherein verneint werden — fragt sich nur, ob der Zwang der einmal geschaffenen Verhältnisse nicht schließlich doch über die gesetzlichen Grenzen hinausdrängen wird. Was abgesehen davon, daß die eine Partei, wenn sie die Weigerung ist, schon von Obstruktion zu sprechen, nur die andere durchsagen zu im Rahmen ihrer gesetzlich-ordnungsrechtlichen Befugnisse zu verneint behauptet. So kann heute noch niemand wissen, was uns bevorsteht. Nur daß wir etwa ruhigeren Zeiten

entgegengehen, als wir sie durchläßt haben, das wollen wir uns weder selber einreden, noch von anderen einreden lassen.

Zur Verlesung der Reichstagswahlen auf den Herbst schreibt die Volkszeitung: „Der Gedanke, diesen Zustand bis zum Spätherbst hinzuzulassen, mag dem augenblicklichen Bedürfnis, dem „Geist der Zeit“, entsprechen, aber es widerspricht allen Überlegungen einer weitläufigen Staatskunst und gibt dem Verdacht Nahrung, daß auch weiterhin das Bestreben sich zeigen werde, den Wahltermin zu verschieben und die Nationalversammlung zu einem „langen Parlament“ zu machen. Eine Bemerkung des Reichstagspräsidenten, das beweist, daß bis zum Herbst die Arbeit nicht auf sich warten lassen wird, erwidern könnte, daß dies nicht der Zweck ist, sondern nur ein Mittel, um die Verzögerung überhaupt keine sachlichen Gründe geltend gemacht werden können.“

## Die Ententehilfe für Deutschland.

Die Veröffentlichung der Erklärung des Obersten Rates ist nunmehr erfolgt. In der Erklärung heißt es, daß die augenblickliche wirtschaftliche Lage der Welt durch die Abnahme des Überflusses an Gütern infolge des Verbrauches während des Krieges und durch den ins Maßlose gesteigerten Notenumlauf bedingt ist. Der Oberste Rat drängt mit allem Nachdruck auf die Steigerung der Erzeugung und auf äußerer Sparanleihe im öffentlichen und privaten Bereich als die einzigen Mittel, um die Lage überzubehalten. Ferner müssen die auf der Friedenskonferenz vertretenen Mächte ihren Entschluß auf neue Befähigung, bei der Wiederherstellung des allgemeinen wirtschaftlichen Lebens in Europa zusammenzuarbeiten. Der Versuch, den Wechselkurs durch künstliche Regierungsmaßnahmen zu beeinflussen, würde die Geldumlaufung nur hinauschieben, es müßten aber Mittel und Wege gefunden werden, um den Aufwuchs der Handelsfunktionen zu verhindern. Der Oberste Rat schlägt vor, die Kurlungen auf das möglich niedrigste Maß zu beschränken, das mit der nationalen Sicherheit der einzelnen Völker vereinbar ist, und zu diesem Zweck den Völkern die Mittel zu bereitstellen, um die notwendigen Bedürfnisse zu decken. Der Oberste Rat ist der Ansicht, daß die Weltwirtschaft durch die Abnahme des Überflusses an Gütern infolge des Verbrauches während des Krieges und durch den ins Maßlose gesteigerten Notenumlauf bedingt ist. Der Oberste Rat drängt mit allem Nachdruck auf die Steigerung der Erzeugung und auf äußerer Sparanleihe im öffentlichen und privaten Bereich als die einzigen Mittel, um die Lage überzubehalten. Ferner müssen die auf der Friedenskonferenz vertretenen Mächte ihren Entschluß auf neue Befähigung, bei der Wiederherstellung des allgemeinen wirtschaftlichen Lebens in Europa zusammenzuarbeiten. Der Versuch, den Wechselkurs durch künstliche Regierungsmaßnahmen zu beeinflussen, würde die Geldumlaufung nur hinauschieben, es müßten aber Mittel und Wege gefunden werden, um den Aufwuchs der Handelsfunktionen zu verhindern. Der Oberste Rat schlägt vor, die Kurlungen auf das möglich niedrigste Maß zu beschränken, das mit der nationalen Sicherheit der einzelnen Völker vereinbar ist, und zu diesem Zweck den Völkern die Mittel zu bereitstellen, um die notwendigen Bedürfnisse zu decken.

## Deutsche Nationalversammlung.

(Aus der 168. Sitzung.)  
 Die Bewegung, die in der heutigen Sitzung herrschte, war nicht, wie gefehlt, veranlaßt durch politische Spannung. Sie war hervorgerufen durch abgeleitete Abmahnungen. Man behandelte wieder einmal Steuererträge und zwar in dritter Hand.

### Ein Gruß an Götterkönig.

Bevor man dazu kam, machte Präsident Fehrenbach die bemerkenswerte Mitteilung: „So haben die Briefe in Schicksal telegraphiert.“ Die Nationalversammlung sendet den Deutschen zur Abmahnung warme Grüße. Sie läßt sich mit ihnen in Geist und Wort unerschütterlich verbinden. Was deutsch ist, was deutsch bedeutet, in diesem Sinne erwartet sie die Entscheidung, der sie zweifelslos entgegensteht. Kreuz um Kreuz.“

Nach dieser, mit vielmaligen Annehmungen Kundgebung trat das Haus in die zweite Beratung des Körperchaftssteuergesetzes ein.

Steuererhebung durch die Arbeitgeber.  
 Bei der Beratung der 44 bis 51 (Erhebung der Steuer durch den Arbeitgeber) beantragten die Deutschnationalen Streikung dieser Bestimmung. „In namentlicher Abstimmung wurde dieser Antrag mit 176 gegen 65 Stimmen abgelehnt.“ Es heißt also, daß das die Arbeitgeber verpflichtet sind, die Verdienstmehrer von dem Lohn oder dem Gehalt ihrer Angestellten abzugeben.

## Polnische Rundschau.

Deutschland.  
 Eingreifen der Reichsregierung in Götting. Die unabhängige Mehrheit der Göttinger Landesversammlung hatte vor einiger Zeit unter Vergewaltigung der Minder-

der Form halber etwas, so wenig wie eben möglich, bezahlen und machen es dafür der kleinen Verdienstlichen so nett und angenehm wie möglich bei uns. Aber natürlich, Ableitung, drängen will ich dich nicht, wenn es dir so durchaus unumgänglich ist. Du müßt dir das für und das wider ja auch erst einmal überlegen.  
 Tina erwiderte nichts. Sie empfand voll warmer Dankbarkeit seine gute Absicht und sein sorgendes Bangen um sie — voll Dankbarkeit, aber auch voll Wehmut. Was es wirklich schon so weit gekommen mit ihr?

Die nächsten Tage war sie auffallend schweigsam. Sie kam nicht zum Frühstück, sie ließ sich nicht ihrem Namen den Mund zu erfüllen. Er schickte sofort an die angesehene Adresse. Die Eltern der jungen Dame hatten noch nicht gemahnt und schienen sehr erfreut zu sein über das neue Angebot mit der niedrigen Forderung, schrieben auch, daß ihre Tochter, durch die Unfruchtbarkeit des Landes lebenslang gequält, nur durch den Ertrag nach dem Leben und Erleben erfüllt, sich später dem Stübchen ergeben sollte. Man wurde sehr bald einig mit einander. Und Anfang April zog Fräulein Vally von Monta bei Nemmers ein.

Über sie, wie Bruno und Tina es sich gedacht hatten, gestaltete sich dieses Zusammenleben zu Dreien nicht. Vally Monta war nicht das kleine, unmerkliche, noch halb kindliche Mädchen, das sie immer wieder unter der Hand gelächelt hatten, sondern eine vollendete, feste, sichere Dame von überproport, äppiger Erscheinung, die den schönen, bunten Kopf selbstbewußt auf ihren vollen Schultern trug. Ein mütterliches Gefühl ihr gegenüber konnte in Tina nicht aufkommen. Die Fremde nahm auch all die lebensmüde Aufmerksamkeit, die der Herr umgeben wurde, als etwas Selbstverständliches hin. Ein intelligentes, begabtes Geschöpf war sie; aber sie arbeitete nie mehr, als für ihre Stunden unbedingt nötig war. Wenn Frau Tina allein war, fand sie sich selten bei ihr ein; sie ging viel aus; Tina mußte nie, wußten. Während der Woche mit einer ihrer Pflichtengeheimnisse pflegte sie nicht. Abends aber, wenn Nemmers zusammenkam, erschienen Fräulein von Monta immer; dann war man hier bald in einer angenehmen Unterhaltung; Vally hatte eine

## Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Beterereignisse.

- Das (oben erwähnte) Wirtschaftsmittel des Obersten Rates verleiht Deutschland weitgehende finanzielle Unterstützung.
- Nach amtlichen Mitteilungen ist der Seimtransport aus Frankreich als beendet anzusehen.
- Die für Ausland bestimmte wirtschaftliche Studienkommission wird unter Führung des früheren Staatssekretärs Dr. August Müller leben.
- Der Vorstand der Zentrumspartei wird sich in einer Sitzung am 18. März mit dem Fall Göttinger befassen.

heit die Gründung einer Arbeiterhochschule und eines Landesbildungsamtes für den Freistaat Götting durchgeleitet. Die Minderheit hatte sich sofort befehlsmäßig an die Reichsregierung gewandt. Der Reichsminister des Innern hat jetzt entschieden, daß die in der betreffenden Sitzung des Landesoberamtes gestellten Beschlüsse unzulässig sind und nicht zur Grundlage von Vollzugsmaßnahmen der Landesregierung dienen dürfen.

In der Affäre des Professors Nicolai von der Berliner Universität, den der Senat für unzulässig des Lehramtes erklärt hat, wegen Fahrlässigkeit und Verächtlichmachung Deutschlands hat Kultusminister Gumbel in anderer Sinne entschieden. Er ordnet an, daß der Senat keine rechtlichen Forderungen stellen solle und fast weiter: „Angesichts dieser Zustände hätte ich mich im Interesse der unter allen Umständen aufrecht zu erhaltenden Freiheit verpflichtet, Professor Nicolai, falls er seine Vorlesungstätigkeit fortsetzen will, bei Ausübung seines Amtes zu schützen und die abendliche Ordnung mit allem mit zu Gebote stehenden Mitteln innerhalb der Universität zu sichern.“

Der Kampf für die deutsche Frage.  
 Entgegen dem Verbot der Bildung der deutschen und polnischen Nationalräte während der Abstimmungsverhandlungen wurde auf dem polnischen Konsulatsgebäude in Allenstein, worin sich das Bureau des polnischen Propagandabüros befindet, die polnische Frage gelehrt. Darauf hingaben die benachbarten Deutschen die deutsche Nationalflagge herab. Die Polizei trat ein und veranlaßte die Entfernung beider Flaggen. Als hinter die polnische Flagge abermals gehißt wurde, kam es zu lärmenden Kundgebungen vor dem polnischen Konsulat. Fenstersteine wurden eingeworfen, die Fahne heruntergeholt und zerissen, das polnische Wappen am Konsulatsgebäude abgerissen. Die Polizei zerstreute die Menge.

Die Mehrarbeit im Ruhrgebiet.  
 In den Verhandlungen zwischen Regierung, Arbeiterverband und Arbeitgeberverbänden kam es zur Befestigung des Überschichtenabkommens auf der bisherigen Grundlage mit einmündiger Kündigungssfrist. Bis auf weiteres werden also die Vergelte weiter zweimal wöchentlich im Anschluß an die regelmäßigen je eine halbe Überstunde zu den früheren festgesetzten Bedingungen verfahren.

## Frankreich.

Ein Antifreigeiz.  
 Der französische Handelsminister hat der Kammer den Gesetzentwurf über gültige Regelung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eingebracht. Demnach darf in keinem Handel, Industrie- und Landwirtschaftsbetrieb die Arbeit überbezahlt werden, bevor nicht in einem genau umschriebenen Verfahren Einigungs- verhandlungen stattgefunden hätten, die mit einem Schieds- spruch enden müssen. Geld- und Freiheitsstrafen sind vorgesehen.

## Holland.

Wieder eine Kaiser-Note.  
 In unterrichteten Sagen Kreislauf glaubt man, daß die Entente auch die zweite Note vom Holland in der Auslieferungstrage des Kaisers mit einer neuen Note beantworten wird, in der nachdrücklich darauf gedrängt werden soll, daß es dem Kaiser nicht erlaubt sein dürfe, je nach der holländischen Grenze wohnen zu bleiben, sondern daß er nach den niederländischen Kolonien überführt werden müsse. Der Text dieser Note, die bald abgelehnt werden wird, wird jetzt fertiggestellt. Genau so wie beim vorigen Male, hat auch diesmal England die Führung bei der Antwort.

Wünchen.  
 Die Regierung hat dem Landtage eine Vorlage eingereicht lassen auf Aufhebung des Ministeriums des Innern und auf Errichtung einer Staatskanzlei.

schlagfertige Art zu sprechen und bewegte sich auf jedem Gebiete, das nur berührt werden konnte, mit einer blendenden Sicherheit. Und wenn sie den Herrn des Hauses über seine Bemerkungen befragt fand, wußte sie ihn durch merkwürdig sachverständige Fragen und ihre Vertrautheit mit den mathematischen Berechnungen demart zu stellen, daß er Tina ganz verzagt und sich mit seinen Erklärungen nur noch an sie wandte.

Er schickte sich langsam ansetzen und abgesehen von diesem Mädchen. Das Vally sich so gar nicht bemerke, seiner Frau etwas an sein, verlegte ihn. Aber ihr schaden- der, trübender Geist nahm ihn stark gelassen; und es war da auch noch etwas anderes, was ihn reizte, erwiderte er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, Frau Tina aber war und blieb sie aufzupropfen unangenehm; in ihr war das unbewußte, übertriebene seine Unverschämtheit, von dem die reine Frau bei Umänderung ihres Gegenstands in der ersten Minute schon eracht wird. Geprochen wurde zwischen den Gatten sein Wort über Fräulein von Monta.

Es klopfte an die Tür des mit eleganter Schönheit ausgestatteten Gemachs. Die Frau, die immer noch im Dunsteln, am Fenster saß und in den Park hinaus- trauerte, trat: „Gereht!“

Die Frau brachte die Lampe.  
 „Gnädige Frau haben noch nicht geklingelt, aber ich habe doch gleich Licht mitgebracht; ich dachte... Hier ist nämlich eine Kerze.“  
 Sie kam in den Nichtstreis und öffnete das Papier. Dann wandte sie sich an den Diener, der wartend an der Tür stand. „Franz, die Deinen kommen heute Abend noch nicht, sondern erst morgen früh mit dem Buge neu Ihr sechsundvierzig. Geben Sie Samant, der gewiß schon beim Unpausen ist, gleich Bescheid, und legen Sie auch Wamfell, das Sie das bedrohende Über- eilen nicht hergucken braucht. Ich werde heute nicht unten in der Halle, sondern hier bei mir sein; es möchte mir nur etwas Dutehobert und Tee heranzuführen.“ (Fortsetzung folgt.)

## Zieht uns hinan!

Novelle von Christa Koch.

8) (Nachdem verboten.)  
 Da las er eines Abends in der Zeitung ein Inserat, das seine Aufmerksamkeit fesselte. „Der mal zu Tina,“ sagte er lebhaft, da wird für ein fleischbegieriges junges Mädchen, das hier auf das Communium gehen will, eine nette, seine Familie als Pension gesucht. Wäre das nicht was für uns? So ein Menschenkind könnte ich gerade brauchen!“

Sie war tödlich erschrocken. „Aber Bruno, ein ganz fremdes Weib ins Haus nehmen? Was sollen wir davon haben? Was hätte das überhaupt für einen Sinn? Der Gehalte an eine solche Möglichkeit hätte ihrer Eltern und müde gewordenen Seele geradezu frucht sein.“

„Sart und vorzüglich nicht er sie zu beruhigen und für die Sache ins rechte Licht zu legen. Er konnte sich die Aufnahme solch eines jungen Weibes mit weitergehenden Interessen in wühlend für sie denken. Sie hatte dann noch für einen Menschen mehr zu sorgen; mütterlich zu sorgen und anderenfalls würde sie und die junge Dame sich auch gewiß bald freundschaftlich nahe kommen. Sie würde sich auch nicht so sehr belästigt zu fühlen brauchen durch die Fremde, da die doch während der Vormittage fort war, und würde doch immer das Bewusstsein haben, daß außer dem so viel umwerbenden Gatten noch jemand da sei, der ihrer Anteilnahme und Fürsorge bedürfte und auch hier und da eine Anwesenheit und Zerstreuung gebrauchen würde. Solch ein mütterlich freundschaftliches Verhältnis würde ihr viel geben können. Die Hauptbedingung aber war, ihr Pflanzentree würde sich erweitern und sie mehr als bisher von ihren Grübeln abziehen.“

„Von all diesen Erwägungen sagte er ihr aber nur das, was er auf hielt. Mütterlich schloß er auf, können wir hier überhaupt noch ein gutes Wort tun; es sieht nämlich ausdächtig da, daß nur ein niedriger Pensionspreis gezahlt werden kann; da lassen wir uns dann nicht



# Geidregen über Köln.

Verstimmungsbilder eines Sonderberichterstatters.  
 Nachdruck verboten. Köln, Antons Platz.  
 Vom Dom flingt feierliches Glockengeläut, und um die hohen Etagen flattert ein Schwarm von Wägen. Trinnen Gottesdienst. Kranien fliegen die Orgelne durch den hochgehenden Raum, und Sonnenlicht bricht durch die bunten Fenster. Im Sockelraum malen die Kreier ihre Arbeit, die Menge liegt anständig auf den Knien. Doch — man braucht nur wenige Schritte zu tun, nur aus dem Dom auf die Straße hinauszu treten, und man ist plötzlich mitten in einem brandigen Gemüel von höflichen Menschen, die wie von Sinnen Gefächeln nachhaken. In Köln scheitert heute jedermann, und der Tanz ums Goldene Kalb ist nachgerade auf einer wilden Orgie ausgeartet. . .

Wohin man blickt, Engländer und wieder Engländer! Kommt alle Welt herbei. Russische Kraxen, Amerikaner und Belgier. Sie hüpfen sich sehr wohl hier, die fremden Truppen. Man sieht bei ihnen fast ausnahmslos nur lachende, fröhliche Gesichter. Weshalb sollten sie auch nicht zufrieden sein? Der Entenplotz erhält den Sold in voller Randesmenge und bekommt dadurch eine für seine Verhältnisse geradezu schenkelweite Summe in die Hände, die er aber sehr schnell und freudig wieder ausgibt. Aus London ist hierher ein großes englisches Militärversorgungsamt gekommen, wo der Lomn alles kaufen kann, wonach sein Herz begehrt: Wägen, Regimentsabzeichen, Ordensbänder. Es geht in Köln Geschäfte, die Millionenjäger erzielen nur durch den Verkauf von Spazierhüten aller Art, wie sie der englische Soldat zu seinen Pfosten, wenn er spazieren geht. Und er geht sehr viel spazieren.

## Der Geidregen über Köln.

Allen auch die Einwohner von Köln scheinen mit ihrer Anwesenheit in Köln unzufrieden zu sein. Es ist eigentlich kein Wunder, daß es so ist: Der Kölner verdient durch die feindliche Belagerung geringe Summen. Es liegt klar auf der Hand, daß bei diesem Geidregen, der sich jetzt über Köln erhebt, leider, aber unvermeidlicherweise, die Moral der Allgemeinheit immer mehr sinkt und tiefendes Selbstmitleid, ausgerechnet, die Engländer, die Amerikaner und Belgier drängen sich die Bürger, die höchsten, fröhlichen und immer lachenden Kölner Mädchen und Frauen, schlafende englische Offiziere in ihren aufsteigenden Uniformen und Tausende von englischen Soldaten. Dann und wann tauchen aus dem Geidregen die farbigen Abzeichen französischer Offiziere auf, und nachts sind die Straßen mit den kleinen unglücklichen französischen Infanteristen.

Während die die hohe Straße ein schon lange nicht mehr geheimes Bild: Alles ist wie in ein Kästchen eingekerkert. An beiden Seiten blinken und loden die hell erleuchteten Schaufenster, in denen alle Herrlichkeiten der Welt ausgereitet liegen, allerdings in der schiefelichten Reflexion. Man glaubt, man könnte hinein gehen, in dem Milch und Honig liegt. Derge von Bratinn und Bonbons, ledere Torten und Kuchen füllen die Kontorbücher und Konfektengeschäfte. In den Schaufenstern der Juweliere häufen sich die wunderbarsten kostbaren Schmuckstücke, und überall kann man die düstigen Gebilde aus Silber und Stahl, die neuesten Waagen und Waagen für Waagen, erblicken. Selbst, bei all dieser Herrlichkeit, sieht man ein Gesicht.

## Geist der Scham.

nicht los. . . In den Auslagen der Photographen sieht man sämtliche Typen der Entente-Armeen im Silber erweigt. Kommt und immer wieder Kommt. Zu Frauen und zu größeren Gruppen vereint, in malerischen Stellungen, hinter Maschinengeheimen hockend, mit und ohne Offiziere. Diese Bilder wandern dann nach England, wo sie den Besitz der Angehörigen und Freunde liefern. Von deutschen Photographen werden diese „Kämpf“-Bilder verfertigt, und in Köln scheint es nur einen Verkauf des Lebens zu geben: Geschäft ist Geschäft!

## Nichts für Einheimische!

Für die Offiziere und Soldaten gibt es Käden von riesenhaften Umfang, die sogenannten Army und Navy Canteen Boards, wo die Belagerungsstruppen alle nur erdenklichen Lebensmittel und Delikatessen finden, um sich das Leben angenehm zu machen. Nichts, aber auch nichts fehlt: Derge von Erdbeeren und Kirschen, Schokoladen, Royalmilk, Hofschmuckbatterien mit Kognak, Whisky und den feinsten französischen Weinen stehen aufgeschlagen. Aber, wer nicht Engländer ist, muß mit langem Gesicht vorbeigehen. Für Einheimische gibt es hier nichts zu kaufen! Auch die meisten Hotels gehören den Engländern, das

Dom-Hotel, das berühmte Elborado aller Hochzeitsreisenden, ist zum Verwaltungsgebäude der englischen Rheinarmee geworden, die Hotels „zur ewigen Rame“ und der „Kaiserhof“ sind für englische Offiziers-Hotels und Offiziers-Klubs. Am Domplatz halten auf Schirmen englische Polizisten. Die Deutschen sind fast nur ausnahmsweise in der Stadt. Aber man verdient jetzt in Köln . . .

## Alle verdorben!

Dafür einige Beispiele. Die Drofantenmacher erhalten neben dem sehr hohen Fahrpreis von amerikanischen Offizieren nicht selten 50 Mark Kräftgeld, das der amerikanische Offizier eben so leicht ausgibt wie zu Hause 50 Cents. Von Engländern gibt's wiederum weniger. Ein hiesiger Drofantenmacher erzählte mir, daß er französische Überläufer nicht fahren wolle, für sie sei seine Drofsche „immer befehl!“ Schiebergeschäfte zu machen, ist zu einer Krankheit geworden, von der alle befallen sind, von Kind bis zum Greise. Im Rheinthal liegen Milliarden von Werten, die aus den Entente-Ländern eingeführt worden sind und nun durch das „Koch im Westen“ in das Innere Deutschlands gelangen. Leider kann nicht verhehrt werden, daß der Kölner Kaufmann dem eintausenden Engländer oft mit weitaus größerer Sorgfalt begegnet als dem Deutschen. Besonders, wenn man in Kurzgeschäften englisch oder französisch spricht, wird man erheblich schneller und höflicher bedient, als wenn man etwas in deutscher Sprache verlangt.

## Die „hohe Weltanschauung“.

Die Mädchen und Frauen vertragen sich mit der fremden Belagerung gut, sogar zu gut. Es wurden bereits eine größere Anzahl von Ehen zwischen Engländern, Amerikanern und Deutschen geschlossen, aber es soll — und war nicht selten — vorgekommen sein, daß der Ehemann plötzlich ohne Abschied abkam, weil ihm dahinter seine ihm früher angekaufte Frau erkrankte. Die fremden Soldaten werfen mit dem Gedächtnis „Geh fort.“

So steht es im „neuen Köln“ aus . . .

# Von Nah und Fern.

Keine Ehrenulage für das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Die Väter des Eiserne Kreuzes 1. Klasse aus dem Bestande von 1870-71 erhalten vom Feldmarschall am 28. März des Reichsgesetz vom 2. Juni 1878 eine Ehrenulage von monatlich 3 Mark. Nach den bei der Stiftung des Eisernen Kreuzes im letzten Jahre ergangenen Bestimmungen war die Gewährung einer Ehrenulage auch für die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse des Mannschützstandes aus diesem Bestande in Aussicht genommen. Bei einer Sitzung, an der die Gewährung einer solchen Ehrenulage zu beraten sei, hat das Reichswirtschaftsministerium den Bescheid erteilt, daß die Gewährung einer Ehrenulage auf die neuen Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse zwar erwünscht wäre, aber infolge der Verhältnisse des Reiches unterbleiben müsse.

Die reichsteuere Städte in Ost. Die Lebensmittellieferung der reichsteuere Städte droht in den nächsten Wochen in die größte Not zu geraten. Es fehlt an allen notwendigen Lebensmitteln, namentlich an Kartoffeln und Fett. Die Stadt Düsseldorf verlor jetzt den Plan, zusammen mit den reichsteuere Städten des Industriebezugs eine Handelsorganisation zu schaffen, die sofort den Einsatz der notwendigen Nahrungsmittel im Ausland, besonders in Holland und Amerika, besorgen soll.

Maffieren 1. März! Im Groß-Haus sind die Barbierverträge überreicht worden, die Preise um 40 bis 100 % zu erhöhen. Man wird infolgedessen bemächtigt in Berlin das Maffieren mit 1. März, das Haar schneiden mit mindestens 2,50 Mark bezahlen müssen. Die große Schär derer, die ihre eigenen Barbier sind, und „Maffierapparate“ benutzen, wird neuen Bußes ergehen.

Gemeinschaftliche Familien. Nach der neuen Reichsverfassung ist das abgeleitet, ein unentworfener Teil des Namens und seine Vererbungsgesetze ist an die Genehmigung der Verwaltungsbehörde gebunden. Vor der Revolution wurden nun in verschiedenen Staaten mit hohen Orden der persönlichen Adel verliehen, der sich nicht auf die Kinder vererbte. Vor dem Inkrafttreten der neuen Verfassung geborene Kinder eines in Deutschland nicht bürgerlich, nach dem 11. August 1919 geborene ablie.

Schweizer Festzugstrupp! Am 16. August 1919 wurde in Gelfenrieden eine von Noetiger erordnete und beruht. Als Täter wurde der Bergmann Markus verhaftet und zum Tode verurteilt, jedoch zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Markus hat die Tat bestritten. Nun wurden die jetzt gerichteten Gegenstände der einen früheren Reisenden

Namens Grabowski gefunden. Grabowski wurde als der Tat bringend verdächtig verhaftet.

Ein Seminar zur Rettungsfunde und Zeitungspraxis ist an der Berliner Universität eingerichtet worden. Es soll den Studierenden Gelegenheit gegeben werden, sich in die Probleme der Presse zu vertiefen und die Quellen des Zeitungswesens kennen zu lernen.

Das Explosionsunglück in Braunschweig ist die größte Explosionskatastrophe, die sich seit langem im rheinisch-westfälischen Industriebezirk ereignet hat. Das Elektrizitätswerk ist erst kurz vor dem Abbruch fertiggestellt worden. Während des Krieges hatte es einen außerordentlich hohen Stand gegen feindliche Fliegerangriffe, weil ein großer Teil der kriegswichtigen Industrie an feindliche Kraftwerke verlegt worden war. Das Werk befand sich ganz Gebiet von Dautberg bis nach Solingen-Mensfeld mit Kraftwerk. Besonders betroffen war die Kleinindustrie, da sämtliche Städte des bergischen Landes an das Werk angeschlossen sind. Dies Infinitiv wird infolge des langfristigen Betriebs ohne Strom sein, und dadurch wird eine große Zahl von Arbeitern zeitweilig arbeitslos.

# Vermischtes.

Was geht in Birkenfeld vor? Die Birkenfelder Landesregierung veröffentlicht folgendes Einseitig: „Denn, verehrte Schneiderinnen, die Namen von Birkenfeld lassen sich noch lange nicht auf der Nase herumtun! Eure fetten Zahlen machen sich in sehr nett in der Befandmachung, einzig und allein für verzeihen, daß diese Zahlen kaum von den Schneiderinnen in den Städten verlangt werden, die andere Arbeit leisten und auch andere Vorhänge besitzen. Glaubt Ihr wirklich, daß die Birkenfelder Schneiderinnen einer Majorin 12 Mark und die Köstler bezahlen können? Nur wenige sind Millionärinnen oder — verzeiht. Verlaßt Euch darauf! Seht Eure Preise mindestens die Hälfte herab. Es kann nur Euch Borell sein. Der wolle Ihr gar, daß wir Birkenfelder die muntere Mode einführen, die an Schönheit und Eleganz alles bisher Dagewesene übertrifft, und bei der man nur selten Kleider braucht? Eure gute Kundigkeit.“ Birkenfeld hat sich bekanntlich vor einigen Monaten „selbständig“ zu machen versucht und seinen „Rechtskampf“ gegen Eibenburg mit großer Energie geführt. Ein Teil dieser „Energie“ scheint nunmehr auch auf die Birkenfelder Damenwelt übergegangen zu sein, und die Schneiderinnen des Landbüdens werden sich, wie es scheint, auf einen harten Strauß mit komplizierten Geschäftsgenossen gemacht haben müssen.

„Deutschland hoch in Ehren.“ In — Italien nämlich. In einem römischen Briefe der „Neuen Zürcher Zeitung“ lesen wir: „Ich überreichte nicht, Rom zu von den Deutschen überkommen. In allen Ecken hört man Deutsch, und kein Mensch hört sich daran. Im Gegenteil, man bleibt bewundernd stehen. Deutsche, welche infolge der Zustände im eigenen Lande Hoffnung und Vertrauen verloren, sind wiederher. Eine so hohe Achtung vor deutschen Kameraden, welche zuvorigst auf die Zukunft des Deutschen Reiches trifft, er möge nur in Italien. Wie Waren, die deutscher Herkunft sind, gelten allein schon deshalb als hochwertig und — folgen das Doppelte. Ein deutscher Film, und wäre es auch der minderwertigste, ist die sicherste Garantie für stets volle Kassa. Der Krieg hat Deutschland die größte Bekanntschaft gemacht. Sämtlich, was man das Aussehen deutscher Produkte besonders empfand, loben, weil man nicht mit dem Beispiellose Kraftleistung Deutschlands während dieser langen Kriegsjahre als dem Triumph deutscher Industrie bewunderte. Jede Animosität gegen deutsches Infinitiv ist verschwunden oder vielmehr im Gegenteil übergegangen.“

# Leben und Wissen.

Freigebe des Tuberkulosemittel. Für alle Ärzte, Professor Dr. Friedmann hat sich entschlossen, eine solche Vorrichtung auf die Zukunft des Deutschen Reiches trifft, er möge nur in Italien. Wie Waren, die deutscher Herkunft sind, gelten allein schon deshalb als hochwertig und — folgen das Doppelte. Ein deutscher Film, und wäre es auch der minderwertigste, ist die sicherste Garantie für stets volle Kassa. Der Krieg hat Deutschland die größte Bekanntschaft gemacht. Sämtlich, was man das Aussehen deutscher Produkte besonders empfand, loben, weil man nicht mit dem Beispiellose Kraftleistung Deutschlands während dieser langen Kriegsjahre als dem Triumph deutscher Industrie bewunderte. Jede Animosität gegen deutsches Infinitiv ist verschwunden oder vielmehr im Gegenteil übergegangen.“

Eine Klein-Gesellschaft ist in Berlin gegründet worden. Sie will ähnliches leisten wie die Goethe-Gesellschaft. Für die Einbürgerung des Adolfs Heinrich v. Kleist im deutschen Volk soll gewirkt werden. Graf Knorring wurde zum Vorgesetzten gewählt. Vom Vorstand gehören u. a. Gerhard Hauptmann, Max Beerbaum und Max Baubach.

# Zieht uns hinan!

Novelle von Christa Koch.

4) (Nachdruck verboten.)  
 Es war Tina Weining, die viele Verbindungen gab. Seit fast zwei Jahren führte sie im Geschäftsbüro des gemittelten Herrn von Bärfeld die Bügel. Gestern war Major von Bärfeld nach Berlin gefahren, wo sein einziger Sohn im ersten Semester Jura studierte; er hatte dort zu tun und wollte Jochen dazu gleich mit in die Ferien bringen. Nun kamen sie nicht, wie verabredet, heute Abend, sondern erst morgen früh auf Weiningen an.

Der Frau, die da, von schweren Gedanken umhüllt und gegen ihre Gemütskraft untätig, in der Solace lehrte, war es recht, daß sie diesen Abend noch für sich behielt. Sie war heute einmal wieder ganz und gar der einzigen Einzelstimmung verfallen.

All das unvollständige, harte Leben der letzten Jahre fühlte sie wieder vor sich auf. Der Tag, der eine, genauvolle Tag, könnte sie den nur fortwährend aus der erbornungsvollen Erinnerung.

Die Wonta hatte plötzlich keine Lust mehr gehabt zum Lernen und war nach Hause geteilt. Und an dem Tage nach der Abreise hatte der Mann, ihr Mann, auf dem Esprit auf den seinen Vaterneben ihr sein Schalten gehalten. „Das hätte er auch gesagt. O ja! Das glaubte sie ihm schon. Die Wonta machte seine Dummheit. Die mußte, daß sie nur, wenn sie alles verlegte, an ihr gewolltes Ziel gelangen konnte.“

Su den Eltern war Tina zurückgekehrt, gerade noch zur rechten Zeit, um dem Vater die letzte Liebe und Absche

widmen zu können. Ein Jahr später hatte sie auch die Wälder hinter sich.

Allen in der Welt. Zu den verheirateten Gemütsfremden mochte sie nicht gehen. Nun hieß es: Kinetin in den Datschekamp! Das tägliche Brot verdienen. Von Remmer hatte sie ein für allemal jeden Pfennig abgelehnt. Und an der unerbittlichen Notwendigkeit erlind und erklärte vor neuem die alte Energie. Sie wollte nicht unterstinken. Aber leicht war es nicht, eine Stellung zu finden, die sie ausfüllen konnte; und an der „geschiedenen Frau“ nahm mancher Anstoß.

Endlich war sie in Weiningen gelandet. Herr von Bärfeld war kein engstirniger Mann, er hatte sich mit offenen Augen und menschlichem Gemütsfremden im Leben umgesehen. Sein Zartgefühl und seine natürliche Lebenswürdigkeit mochten ihr das Einleben in den neuen Weiningkreis leicht.

Aber in der letzten Zeit konnte sie eine brüderliche Unruhe und Sorge nicht mehr loswerden. Wer weiß, ob ihres Weining noch lange der sein würde. Da sie den Fuß nicht halb wieder weitergehen mochte . . .

Unrettbar im Banne der Vergangenheit waren ihre Gedanken heute. Der Mann, der ihr die höchste irdische Wonne gebracht und dann die tiefste Schmach angetan, die dem Weibe gelassen kann, beherrschte ihr Innenleben heute wie einst — sie mochte sich noch so verzweifelt dagegen wehren.

Ja, wäre er nicht so unglücklich geworden, ihr Stolz hätte sie wohl ein leichteres Abhüteln gelehrt. Aber nun?

Seine Ehe mit Balla von Wonta war nach dreizehnjähriger Ehe nun wieder geschieden. Und diese Absche brachte zu Tina eine leere, Sprache von dem großen Mann, durch den er hindurch gemüht hatte. Einmal war er jetzt, der Mann, dem nichts so unmöglich zu tragen erschienen war wie die stille Einlamkeit. Auch davon hatte sie gehört, daß er seine Stellung verloren und Stettin verlassen hatte, und daß er nun immerfort auf Reisen war, bald hier, bald dort sich aufhielt. Also auch letztem

Schöpfungskreis war er untreu geworden! Wie völlig mußte er zusammengesunken sein!

Er sahnte schwer . . .

Aber er hatte ja auch schwer gelehrt! Kamplos war er der Verachtung unterlegen, hatte ihr Leben mit Füßen getreten, um die Begierde des Augenblicksrausches aus betrieblig! Ein hitlerer Zug irrte um Tinas Mundwinkel. Bedächtig schwand war er geworden! Aber da erliefen auch schon wieder der Abgang des Weining aus ihren selbstgeleiteten Tagen. Ihre feste Berachtung von damals hatte sich mächtig gewandelt in große, stille Menschlichkeit. Immer menschlicher lernte sie das Allumfassende verstehen — immer mehr begreifen, doch es nicht immer in dem Starren, Guten, das uns mit Hochüberschüttet, das Glück zu geben, daß es aber ein hohes können ist, den Schwachen, Fremden weiterzuleben. Und noch eine andere Stimme war da, die sich nicht zu Ruhe schiden lassen wollte — die Stimme der Selbsthaltung. Sollte nicht die Angst um sie ihn dazu getrieben, ein fremdes Leben ins Haus zu rufen? Sollte sie damals nach der großen Enttäuschung sich Kraftvoll aufgeschütt um ihn das zu bleiben, was sie ihm gegeben war: nie wäre das Leib über ihre Schwelle gekommen! Neues Weib hätte nicht den Fuß in ihr Sonnenheim gelehrt.

In dem Leben, das Tina Weining jetzt führte, war das Bewußtsein eigener Schuld die Kraft, unter der sie am schwersten trug.

Nach Tage später, um die gleiche Tageszeit, ließ Frau Weining durch Frau den Herrn Major um Unterstützung bitten, weil sie nicht zum Abendbrot fahre; sie fühlte sich krank und wollte um Hilfe gehen. Es gelang ihm erlind, teil sie im Haus war, daß sie ihren Platz im Stille ließ. Der Major heriet logisch die Wonta an sich und befaß ihr, sich gelegentlich um Frau Weining zu kümmern und ihm sofort zu lazen, wenn etwa ein Arzt geholt werden müßte.

(Fortsetzung folgt.)



